

Die goldene Mitte

Das fängt ja gut an. Juraj hat hausgemachten Presssack mitgebracht, streut jetzt gehackte Zwiebeln darüber, ordentliche Scheiben Knoblauch und ein paar Tropfen Essig – der passende Auftakt zu all den Krautsuppen und Knödeln, den Kartoffelnockerln mit Schafskäse und den Piroggen mit Hack, an die wir uns im Lauf dieser Woche noch machen werden. Und um dieses erste Frühstück im Hotel Lesak, einem angejahrten Denkmal sozialistischen Erholungswesens noch ein wenig abzurunden, schenkt er einen milden Wacholder aus dem Norden ein: Schnaps um 10 Uhr morgens, damit verwöhnt – oder quält – man sich sonst ja eher selten.

Im Herzen der Slowakei sind wir, rund 220 Kilometer nordöstlich von Bratislava. 15 Damen und Herren reiferen Alters, plaudern, wandern, essen und staunen wir uns durch die Kremnitzer und Stiavnitzer Berge. Juraj Zárý begleitet uns, Kunsthistoriker mit kantigem Kopf und anarchischem Humor, und Karolina Korváčová, Tourismusstudentin und neugieriger Wirbelwind.

INFO

◆ **Anreise:** Mit Zug oder Fernbus bis Wien oder Bratislava. Von dort bringt ein Bus die Gäste in die Mittelslowakei. Die Anreise ist nicht im Reisepreis enthalten.

◆ **Einreise:** Noch ist Personalausweis oder Pass nötig.

◆ **Reiseführer:** Renata SakoHoess: Slowakei, Dumont, zwölf Euro.

◆ **Veranstalter:** Die beschriebene Reise dauert acht Tage und kostet 510 Euro. Enthalten sind achtmal Übernachtung und Halbpension, deutschsprachige Reiseleitung, Eintritt und Transfers sowie Infomaterial. Termine: 1. bis 9. Oktober 2005, weitere Termine 2006. Begegnung mit Böhmen, Dechbettener Str. 47 b, 93049 Regensburg, Telefon 09 41 / 2 60 80, www.boehmen-reisen.de. Die Slowakei im Programm hat zum Beispiel auch Cedok-Reisen, Telefon 069 / 2 74 01 70, www.cedok.de.

Der Abbau von Gold und Silber prägte jahrhundertlang das Gesicht der mittleren Slowakei. Heute setzt man auf Tourismus.

Die Mittelslowakei lieferte einst den Stoff, der die Wirtschaft schmierte und die Geldkatzen und Truhen der Kaufleute füllte: Gold, Silber und Kupfer wurden hier gefördert. Im 13. Jahrhundert führten deutsche Bergleute, die sich ansiedelten, neue Techniken ein, das goldene Kremnitz, das silberne Schemnitz und das kupferne Neusohl wurden zu festen Begriffen, und noch immer ist das Gestein unter den Häusern von Gängen durchzogen wie ein wurmstichiges Stück Holz.

In Hodrusa hat Bergbauingenieur Richard Kana den Stollen Allerheiligen so weit wieder hergerichtet, dass wir mit Grubenlampe und Helm einsteigen können, hinein in 700 Jahre Geschichte. Deutlich sind die Spuren der Meißel am Fels zu erkennen, mit denen Generation auf Generation die Gänge vorantrieb, bis den Knappen 1627 einfiel, es mal mit Schwarzpulver zu versuchen. Die Sprengung klappte, es war die erste weltweit, und sie erleichterte die Arbeit künftig ungemein. 600 000 Tonnen Erze wurden in der Region insgesamt ans Tageslicht befördert, rund zwei Tonnen Gold und 100 bis 150 Tonnen Silber daraus gewonnen.

Im benachbarten Banská Stiavnica wurde die erste Bergbauakademie der Welt gegründet. Die Gegenwart ist freilich weniger glorios. Im Bergbau arbeitet fast niemand mehr, Tabakfabrik und Textilherstellung haben nach der Wende zugemacht, jeder Dritte ist heute ohne Job. Viele der alten Bürgerhäuser im Zentrum verfallen immer noch, auch wenn es mittlerweile als schick gilt, in Bratislava eine Zweitwohnung zu besitzen. Der Tourismus, meint der Deutschlehrer Jan Sedilek, der uns fröhlich durch die Stadt und einen herunterplatzenden Wolkenbruch führt, sei die einzige Hoffnung: Die Mineraliensammlung, der botanische Garten, das Bergbaumuseum unter und über Tage, das nahe Schloss von Svätý Anton – zu sehen gibt es reichlich.

Waren Gold und Silber zu Barren gegossen, kamen sie nach Kremnitz, ins heutige Kremnica. Schon 1329 wurden dort die ersten Münzen geprägt, Kremnitzer Dukaten und Floriner waren im 14. und 15. Jahrhundert ihrer schönen Prägung und Reinheit wegen in ganz Europa heiß begehrt. Das nagelneue Museum zeigt den Werdegang einer Münze vom Bergwerk



Attraktionen für Besucher: Stadtburg in Banská Bystrica, Goldwaschen in Hodrusa. Bilder: Lerchenmüller

So reich war die Stadt, dass sie sich gar den berühmten Meister Paul aus Levoca kommen lassen konnte, der im 15. Jahrhundert zu den Größten seiner Zunft gehörte. Am reich verzierten Barbara-Altar in der katholischen Kirche demonstrierte er noch einmal die ganze Kunst der Gotik: Schnitzerei, Vergoldungstechnik, spitze Bögen, kühner Aufbau – eine Kathedrale im Kleinsten sozusagen.

Fast übergangslos geht Banská Bystrica an seinen Rändern in eine Landschaft über, nach deren Fertigstellung der Schöpfer sich zufrieden auf die Schulter geklopft haben dürfte: Wälder von vielerlei Grün ziehen sich über wellige Hügel, Weiden säumen plätschernde Bäche, fast jedes Haus hat einen Garten mit Staketenzaun, und überall auf den Wiesen blühen uralte Kirschbäume.

Mitten in diesem Garten-Eden-Verschnitt im Sajova-Tal spielen junge Leute Paradies. Adda, mit Zöpfchen im Haar und blumenbesticktem Cordrock, hat uns zu Ehren Brotplätzchen gebacken. Dazu gibt es Kräutertee, Pflaumenmus und Ziegenkäse – alles selbst gemacht. Vor zehn Jahren kaufte eine Hand voll zivilisationsmüder Slowaken hier Häuser und brachte die Gärten in Schuss.

30 solcher Aussteiger wohnen mittlerweile verstreut über die Hügel. Eine Nachbarin präsentiert stolz das kleine Hexenhäuschen, das ihr Mann aus Lehm, Stroh und Holz ganz nach überlieferter Art gebaut hat.

Es sind Begegnungen wie diese, die die Reise so abwechslungsreich machen. Kunst, Natur, Geschichte und Menschen von heute sind Juraj und Karolina gleichermaßen wichtig. Und so kommt es, dass Frau Jakusova, die junge Pfarrerin von Hronsek, sich nach kurzem Zögern an die Orgel ihrer Holzkirche setzt und zusammen mit ihrem Mann slowakische Kirchenlieder vorträgt.

So kommt es auch, dass Jaroslav Budaj, Stationsvorsteher zu Kremnické Bane, den angebotenen Schnaps zwar ablehnt, da er ja im Dienste ist, alsogleich aber ein Fläschchen hervorzaubert und sich das Stamperl einfüllen lässt, zum abendlichen Gedenken an den unverhofften Besuch.

So kommt es schließlich, dass wir uns in Kremnica im Haus des Hollywood-Regisseurs William Janovsky wiederfinden, der – endlich Publikum! – nicht müde wird, uns durch sein Museum zu führen und sich wegzuerzählen, von Jack Nicholson über Breschnew zu Sting. Einen Oscar wird er möglicherweise auch bald bekommen – goldenes Kremnica! **Franz Lerchenmüller**



über den Schmelzofen bis in die Schatulle, es dokumentiert lückenlos die slowakischen Zahlungsmittel und stellt eine schöne Sammlung von Medaillen aus: für Staatsbesuche, zu Siegesfeiern, aus reiner Freundschaft, bei Ärztekongressen – kein Anlass, zu dem nicht in Kremnica eine Gedenkmedaille geprägt worden wäre.

Vom einstigen Reichtum gibt es noch Spuren. Vom Turm der Katharinenkirche geht der Blick auf den Hauptplatz, eine schräg ansteigende Wiese, aufgeteilt von geraden Wegen und Reihen junger Ahornbäume. Auf der barocken Dreifaltigkeitssäule, im 18. Jahrhundert zum Gedenken an die Opfer einer Pestepidemie errichtet, türmen sich über 60 Heilige, Engel und Apostel übereinander. Das benachbarte Fußgängerzönchen dagegen wirkt eher bescheiden – auch wenn wilde Sprayer an den Wänden Joschka Fischer, Romano Prodi und Günter Verheugen für ihre Stadt werben lassen: „Ich rate euch: Besucht die Mitte Europas!“

In Banská Bystrica, dem einstigen Neusohl, ließen sich die Besitzer der Bergwerke nieder, und die „Waldbürger“, deren Holz

unverzichtbar war für den Bergbau, bauten sich prächtige Renaissancehäuser. Auf dem weitläufigen Platz Námestie NSP, der ebenso wie das gleichnamige Museum an den slowakischen Nationalaufstand 1944 erinnert, ragen wie zwei Orientierungsnadeln der schwarze Marmorobelisk der Sowjets und eine Mariensäule hoch. Wasser plätschert über eine bemooste Tuffgrotte, Studenten hängen am Handy, vor den Cafés herrscht buntes Sommertreiben und eine Stimmung heiterer Gelassenheit.